



Kerstin Meyer

## Urbane Produktion in der Zukunftsstadt

**Urbane Produktion umfasst die Herstellung und Reparatur von materiellen Gütern in dicht besiedelten Räumen und somit in Wohnumgebung. Damit ist der Begriff vielschichtig, aber im Grunde nichts Neues. Handwerk, Gartenbau und Industrie gibt es seit jeher in der Umgebung von Wohnen. Allerdings gibt es immer weniger integrierte Produktionsorte. Eine Untersuchung im Rahmen des BBSR-ExWoSt-Forschungsprojekts „Neue Räume für die produktive Stadt“ anhand von IAB-Betriebsdaten zeigt erstmals, dass bundesweit für den Zeitraum 2000 bis 2017 sowohl Betriebe als auch die Beschäftigtenzahlen in der urbanen Produktion<sup>1</sup> rückläufig sind, während an nichturbanen Standorten die Anzahl der Betriebe und Beschäftigten leicht zunimmt. Dennoch wird auch damit der Ausgangswert der Anzahl der Betriebe und Beschäftigten in der Produktion insgesamt von 2000 nicht wieder erreicht (Brixy et al. 2023; BBSR 2022).**

Als nichturbane Standorte werden z. B. (interkommunale) Gewerbe- und Industriegebiete bezeichnet, die am Rand der Kommune oder als Satelliten-/Insel-Gewerbe- oder Industriegebiete, z. B. an Autobahnknotenpunkten, liegen. Somit kann ein genereller Verlust von integrierten Betriebsstandorten bzw. Flächen und Beschäftigung des produzierenden und reparierenden Gewerbes in der Nähe zur Wohnbevölkerung bundesweit festgestellt werden. Kreisfreie Großstädte haben im Betrachtungszeitraum 25 Prozent ihrer Betriebe und 24 Prozent der Beschäftigten urbaner Produktion verloren, während bei den anderen Kreistypen ein Verlust von 13 Prozent bis 18 Prozent der Betriebe und 5 bis 11 Prozent der Beschäftigten festzustellen ist. Die Zunahmen der produzierenden Betriebe an nichturbanen Standorten spielte sich nicht in den kreisfreien Großstädten, sondern in dünn besiedelten Kreisen (+24 Prozent), ländlichen Kreisen mit Verdichtungsräumen (+23 Prozent) und den städtischen Kreisen (+22 Prozent) ab (Brixy et al. 2023).

Ein Fokus auf das produzierende Gewerbe ist bedeutend, weil dieses seit Jahrzehnten aus deutschen Städten und Nutzungsgemischten Strukturen verdrängt und verlagert wurde und die Wege für Handwerksunternehmen zur Kundschaft oder der Kundschaft und Arbeitnehmer zu den Betrieben länger werden und günstige Flächen für die Betriebe in der Stadt fehlen. Und dies, obwohl seit dem Jahr 2007 mit dem Leitbild der Leipzig-Charta gezielt Nutzungsmischung gefordert wurde. Gründe für den Rückgang werden im Folgenden beschrieben.

### Leitbilder

Mit der Charta von Athen 1933 entstand für die Stadtplanung der Trennungsgrundsatz von Wohnen und Gewerbe, um gesundes Wohnen zu ermöglichen. Damit wurde vor al-

lem emittierendes Gewerbe eher an die Stadtränder und in Gewerbe- und Industriegebiete verlagert bzw. dort angesiedelt. Darüber hinaus trugen sinkende Energie- und Transportkosten in den darauffolgenden Jahrzehnten einerseits zum Leitbild der autogerechten Stadt und damit zur Trennung von Arbeiten und Wohnen sowie zur Globalisierung und Tertiärisierung in den Industrieländern bei. Arbeitsintensive oder emissionsreiche Massenproduktion wurde auf Kosten von Umwelt- und Klima- sowie Arbeitsschutz u. a. in Länder des globalen Südens verlagert, da die Lohn- und Lohnnebenkosten sowie Immissionsschutz und Genehmigungen in den Industrieländern für höhere Kosten sorgen (Gärtner/Schepelmann 2020, S. 53).

Die Auflagen und DIN-Normen bei einer Neuansiedlung, bei Umbau oder Erweiterung für emittierendes Gewerbe in Deutschland sind hoch, und die Genehmigungsprozesse dauern oft lange, und die Umsetzung der Maßnahmen sind teuer. Zudem können handwerkliche Kleinbetriebe bei den meist marktwirtschaftlich getriebenen Mietvorstellungen der Eigentümerinnen und Eigentümer nicht mithalten, und es sind vor allem kleine und mittlere Betriebe, die urbane, mischgenutzte Lagen verlassen (müssen). Wohnungen und Büros sowie nicht gemischt genutzte Gebäude werden als renditeträchtiger und im Immobilienportfolio als einfacher handelbar dargestellt und vermarktet.

In Gewerbe- und Industriegebieten konkurriert das produzierende Gewerbe zunehmend mit Logistik- und Dienstleistungsunternehmen (z. B. Kletterhallen oder Hotels) um die rarer werdenden Flächen. Aufgrund des Flächenmangels werden aus Industriegebieten vielerorts Gewerbegebiete, aus Gewerbegebieten sukzessive Mischgebiete oder aus ehemaligen Einzelhandelsflächen Wohnungen (Schmidt/Söfker-Rieniets 2020, S. 7). Bonny (2021, S. 141) beschreibt diese Entwicklung mit dem Ausdruck der „Fruchtfolge in Gewerbe- und Industriegebieten“ und Gärtner (2023) spricht von „Kaskadenverdrängung“. Und selbst wenn Ackerland zu einem Industriegebiet wird, verschwindet primär-produktive Fläche am Stadtrand, die zukünftig zur Selbstversorgung einer Gemeinde dienen könnte.

<sup>1</sup> Als Wirtschaftszweige wurden dabei folgende betrachtet: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (A), verarbeitendes Gewerbe (C), Sammlung, Abfallbehandlung und Rückgewinnung (E38), Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen (G45.2), Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern (S95) (Baugewerbe wurde nicht mitbetrachtet).

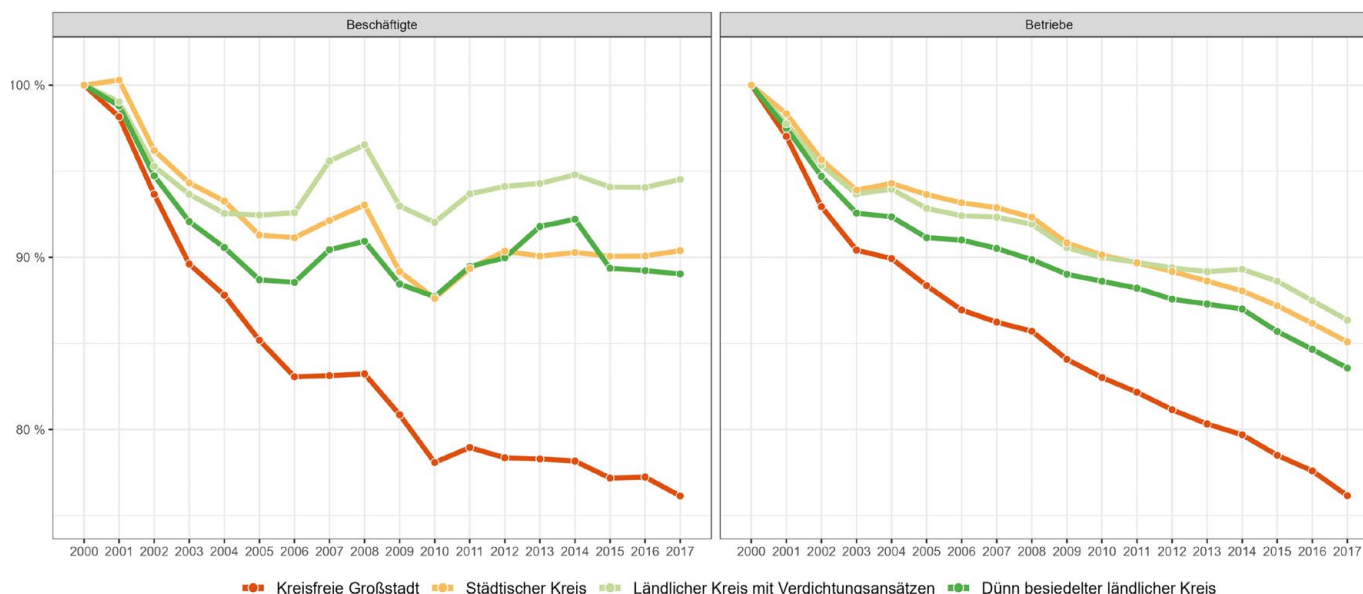


Abb. 1: Entwicklung der Anzahl der Betriebe und der Beschäftigten urbaner Produktion in Deutschland nach den BBSR-Kreistypen (Quelle: Brixy et al. 2023; Datengrundlage: Infas360 gmbH 2016; GEObasis.nrw 2021; BHP 2021).

Obwohl die Nutzungsmischung u. a. zu den Zielen der Innenentwicklung, der Verkehrsreduktion und Stadt der kurzen Wege bereits seit der Leipzig-Charta 2007 propagiert wird, gibt es bis heute kaum Umsetzungsbeispiele, die auch Handwerk und Produktion miteinbeziehen. Lediglich „Nutzungsmischung-light“ oder „Latte-Macchiato“-Mischungen (Bauwelt 2017, S. 13) sind entstanden – das heißt, in den Erdgeschossen Gastronomie bzw. ein Café und in den Obergeschossen Büro- und/oder Wohnnutzung. Büros und Wohnungen lassen sich einfacher planen, vermarkten und ermöglichen eine höhere Rendite.

Aufgrund des aktuell hohen Wohnraumbedarfs und dem Ziel der Bundesregierung, 400.000 Wohnungen pro Jahr zu schaffen, werden weiterhin andere Nutzungen verdrängt. So beschreibt das Umweltbundesamt „das Potenzial für neue Wohnungen im Bestand enorm: Die Aufstockung bestehender Wohngebäude kann 1,1 bis 1,5 Millionen Wohnungen ermöglichen, durch Umnutzung oder Aufstockung von Nicht-Wohngebäuden können weitere 2,3 bis 2,7 Millionen Wohnungen im Bestand entstehen“ (Schubert et al. 2023, S. 25). Höherwertige Nutzungen – wie das Wohnen – verringern aufgrund des aktuell hohen politischen Stellenwerts somit zunehmend Industrie- und Gewerbeflächen in den Kommunen. Daher sollten nicht blind Nichtwohngebäude zu Wohnzwecken umgenutzt oder aufgestockt werden.

Mit dem vereinbarten 30-Hektar-Ziel, das bis 2020 nicht erreicht und auf 2030 verschoben wurde und bis 2050 bei Netto null landen soll, stehen zukünftig weniger Flächen zur Neuversiegelung zur Verfügung (Bundesstiftung Baukultur 2022). Flächen für die (Wieder-)Ansiedlung von Gewerbe und Industrie werden fehlen, wenn das Ziel ernst genommen wird und wir bis dahin weitere Industrie- und Gewerbeflächen zu mischgenutzten Flächen oder Gebäu-

den umgewidmet haben – ohne strategische Überlegungen vorangestellt zu haben, wie sowohl Produktion als auch Wohnen in einem Gebiet langfristig gesichert funktionieren können. Eine Umwidmung in die andere Richtung ist zwar theoretisch denkbar, in der Praxis jedoch deutlich aufwendiger. Warum urbane Produktion in der Zukunftsstadt überhaupt noch bzw. wieder eine Rolle spielen soll, wird folgend behandelt.

## Notwendigkeit der Re-fokussierung auf urbane Produktion

Im Rahmen der sozial-ökologischen urbanen Transformation und nachhaltigeren Lebensweise rückt die Herstellung von Produkten in der Nähe zu den Wohnorten, an denen die Produkte sowohl konsumiert werden, als dort auch die Personen leben, die in den Arbeitsstätten die Produkte herstellen, wieder in den Vordergrund. Im Sinne der Transformation geht es jedoch nicht nur um die Herstellung von neuen Ge- und Verbrauchsgütern (z. B. Möbel, Kleidung, Lebensmittel), sondern auch um die Einrichtung bzw. Installation (z. B. von Solaranlagen) sowie Nutzungsverlängerung und die damit verbundene Reparatur und Instandhaltung möglichst im Ressourcenkreislauf vor Ort. Damit kann urbane Produktion sowohl zur produktiven als auch zur grünen Stadt, in der Kreislaufwirtschaft eine Rolle spielt, beitragen. Beide Dimensionen werden als solche in der Neuen Leipzig-Charta der Nutzungsgemischten und gemeinwohlorientierten Stadt beschrieben (BMI 2020).

Die produktive Stadt und die damit verbundene Unterstützung von Kleingewerbe, Handwerk und Gewerken, die für die Erlangung der Klima-/Umweltneutralität notwendig sind, rücken somit in den Fokus. „Die Idee der ‚produktiven Stadt‘ hat zum Ziel, inklusive und resiliente Städte durch die



Etablierung und Sicherung Nutzungsgemischter Strukturen unter Einbeziehung von Produktion zu schaffen“ (BBSR 2022). Ohne lokales Handwerk, Lebensmittelherstellung und -verarbeitung, Reparaturwerkstätten etc. lassen sich die Klimaziele und eine resiliente Wirtschaft nicht erreichen. Und diese Branchen benötigen Flächen in den Städten und Gemeinden. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass die produktive Stadt als Dimension der Neuen Leipzig-Charta aufgenommen wird.

Die Flächenverfügbarkeit für Lager, Be- und Verarbeitung ist dabei nur ein Aspekt. Zur Förderung der Branchen urbaner Produktion benötigt man daneben günstige Flächen, Arbeitskräfte (bzw. entsprechende Entlohnung), CO<sub>2</sub>-Bepreisung, Schaffung von Akzeptanz und einen Wertewandel. Würden die SDGs ernst genommen, müsste die Ausbeutung im Globalen Süden stoppen, und die Industrie dort müsste bessere Arbeitsbedingungen schaffen und Umweltstandards einhalten (Gärtner/Schepelmann 2020).

Seit den 2010er Jahren zeichnet sich in Einzelfällen eine Trendumkehr der Globalisierung ab. Einzelne deutsche Betriebe verloren Know-how oder erlitten Qualitätsverluste, die durch die Verlagerung entstanden waren. Durch Re- oder Nearshoring verlagerten sie ihre Betriebe wieder zurück oder in nähere Länder (Ellram/Tate/Petersen 2013). In den 2020ern mit der COVID-19-Pandemie, dem liegen gebliebenen Containerschiff Evergreen und dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine wurden die Abhängigkeiten von globalen Lieferketten deutlich. Aufgrund fehlender Vorprodukte standen Fabriken still, Engpässe bei medizinischen Produkten verlangen nach einer Stärkung lokaler Produktion, Aufstockung der Lagerhaltung und Diversifizierung der Lieferketten. Somit entstand ein neuer Bedarf an Produktions- und Logistikflächen.

## Good-Practice-Beispiele

Vereinzelt werden ehemalige Industrie- und Gewerbeflächen erneut für produzierendes Gewerbe entwickelt. Das Bahnstellwerk Bismarck in Gelsenkirchen war lange Zeit

unternutzt und wurde nun an eine spanische Bahnbetriebsgesellschaft verkauft, die dort zukünftig wieder Züge für den Betrieb in NRW instand setzen möchte.<sup>2</sup> Im saarländischen Ens Dorf plant der US-Hersteller Wolf speed auf dem Gelände des ehemaligen Kohlekraftwerks eine Siliziumkarbidchipfabrik.<sup>3</sup> Mit der Fabrik von Tesla in Brandenburg und Intel in Magdeburg<sup>4</sup> werden jedoch auch weiterhin Ansiedlungen auf der „Grünen Wiese“ vollzogen und geplant. Dabei zeigt sich, dass Flächen für Industrie in Europa nachgefragt werden.

In Bezug auf die Sicherung von Handwerk und Manufakturen hat sich München bereits frühzeitig auf den Weg gemacht und 1981 die Münchner Gewerbehof- und Technologiezentrums GmbH (MGH)<sup>5</sup> gegründet, die mittlerweile in zehn Gewerbehöfen, die über die Stadt verteilt sind, ein günstiges Flächenangebot für Kleingewerbe und Handwerk bereitstellt und sichert. In Düsseldorf hat sich die Stadt mit einem Gewerbe- und Industriekernzonenkonzept<sup>6</sup> strategisch auf den Weg gemacht, Gewerbe- und Industrieflächen zu sichern und nimmt dabei auch gemischte Lagen in den Blick. Das Konzept wurde politisch verabschiedet, wodurch der Handlungsdruck der Verwaltung steigt, die Inhalte auch einzuhalten (Landeshauptstadt Düsseldorf 2019; Meyer 2023).

Urbane Landwirtschaft wird in vielen Konzepten zwar mitbetrachtet, in die Umsetzung kommt es aufgrund fehlender Investitionen und Gründern in dem Bereich noch selten. Hut & Stiel in Wien zeigt jedoch, dass die Herstellung von Speisepilzen ausgezeichnet in Kellern und Räumen der Stadt in Kreislaufwirtschaft stattfinden kann. Aufgrund fehlender frei verfügbarer landwirtschaftlicher Flächen in

2 [https://www.gelsenkirchen.de/de/\\_meta/aktuelles/artikel/57923-das-bahnbetriebswerk-bismarck-hat-nun-eine-zukunft](https://www.gelsenkirchen.de/de/_meta/aktuelles/artikel/57923-das-bahnbetriebswerk-bismarck-hat-nun-eine-zukunft)

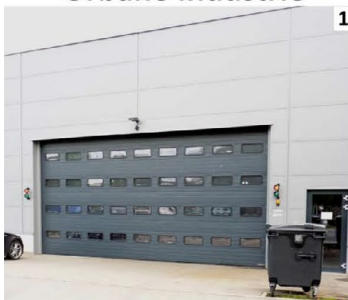
3 <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/technologie/habeck-mikrochip-fabrik-saarland-101.html>

4 <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/magdeburg/magdeburg/intel-chipfabrik-standort-eulenberg-jobs-chronik-100.html>

5 <https://www.mgh-muc.de/>

6 [https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt80/wirtschaftsfoerderung/pdf/gewerbe\\_industriekernzonen.pdf](https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt80/wirtschaftsfoerderung/pdf/gewerbe_industriekernzonen.pdf)

### Urbane Industrie



1 Einhausung der Be- und Entladung bei WITTENSTEIN SE in Stuttgart-Fellbach

### Urbane Manufaktur & Reparatur



2 Gewerbehof München Westend Innenhof, Lastengänge und Aufzüge  
3 Vickermann & Stoya - Maßschuhe und Reparaturen Betriebserweiterung durch Umnutzung einer Wohnung

### Urbane Landwirtschaft



4 Werkhof-Gärtnerei in Dortmund Soziale Landwirtschaft mit Abokiste

Abb. 2: Beispiele urbaner Produktion anhand urbaner Industrie, urbaner Manufaktur und Reparatur und urbaner Landwirtschaft (Quellen: 1, 2, 4 eigene Fotos; 3 Vickermann & Stoya). Weitere Beispiele unter: <https://urbaneproduktion.ruhr/beispiele/>.



Bochum hat der Stadtrat im Herbst 2022 beschlossen, sozialer Landwirtschaft bei der Neuverpachtung von Flächen den Vorrang zu gewähren. Darunter fällt beispielsweise solidarische Landwirtschaft, die lokale Konsumentinnen und Konsumenten versorgt. Inwiefern die Idee Erfolg hat, bleibt abzuwarten.

Noch sind es

- Pioniere der Stadtentwicklung, -planung und Wirtschaftsförderung, die sich aufmachen, um Strategien und Masterpläne zum Erhalt von Gewerbe und Industrie sowie Nutzungsmischung in Bebauungsplänen zu ermöglichen, Erfahrungswissen zur Umnutzung von Flächen hin zu Produktionsorten sammeln und weiter anwenden sowie Unternehmen auf unterschiedliche Art und Weise bei der Ansiedlung unterstützen
- einzelne Unternehmen, die sich des Themas urbane Produktion annehmen und sich gezielt für Leerstände und Brachflächen interessieren sowie neue Geschäftsmodelle ausprobieren und damit oft ein Risiko auf sich nehmen
- vereinzelt auch Eigentümer, die offen für neue Mietmodelle sind und/oder ihre Immobilien in vermietbaren Zustand versetzen und damit ggf. in Vorleistung bzw. ins Risiko gehen
- Pioniere der Zivilgesellschaft, die sich für lokale Produktion einsetzen, Angebote zur Reparatur oder Herstellung von Produkten nutzen (Meyer 2022).

## Handlungsempfehlungen für Kommunen

Bei der Fokussierung auf urbane Produktion geht es weniger um die Neuansiedlung urbaner Produktion als vielmehr um die Sicherung sowie die Erweiterung bestehender Betriebe. Es bedarf Unterstützungsangebote für die frühzeitige Nachfolgeregelung und ein Gehör der Handwerkskammern und Industrie- und Handelskammern in den Stadtplanungssämtern, v. a. zum Erhalt von Klein- und mittleren Betrieben in mischgenutzten Lagen und Stadtteilen.

Produzierendes Gewerbe, Handwerk, Lager- und Rangierflächen für Logistik müssen in der Stadt der Zukunft mitgedacht werden. Stadtplanung und Stadtentwicklung sollten neben der Schaffung von Wohnraum die Sicherung und Erweiterung von Betrieben im Blick behalten und darüber hinaus einen Fokus auf die Bestandsgewerbegebiete legen. Gewerbe- oder Wirtschaftsflächenkonzepte sind hierfür eine Möglichkeit, strategisch Maßnahmen zu fassen. Um wieder eine Handhabe über Flächen und Immobilien in den Kommunen zu erlangen, können Vorkaufsrechtssatzungen für Flächen dienen, in denen eine geordnete städtebauliche Entwicklung angestrebt wird.

Nutzungsänderungsanträge von Produktionsgebäuden und Werkstätten hin zu Büro- oder Wohnnutzungen sollten ge-

prüft und hinterfragt werden. In London wurde beispielsweise eine No-net-loss-Strategie für Produktions- und Gewerbeflächen eingeführt. Im Naturschutzrecht in Deutschland bestehen ähnliche Verfahren. Flächen für Produktion (das gilt gleichermaßen für landwirtschaftliche Flächen) sollten einem ähnlichen Schutz unterstellt werden – hierfür gibt es jedoch noch weiteren Forschungsbedarf, ggf. auch Erprobungen in Reallaboren, um Kriterien festzulegen. Darüber hinaus könnte das Planungsrecht in Bezug auf Bestandschutz von Handwerk und Gewerbe überdacht werden, damit dieses vor sich neu ansiedelnder Wohnbevölkerung und Klagen geschützt werden kann.

## Fazit

Die „neue Mischung“ muss von Stadtgesellschaft, Politik, Verwaltung und Unternehmen (inkl. Investoren, Kreditgebern und Versicherungen) neu gewagt, akzeptiert und erlernt werden. Experimentierräume können dabei helfen. Dazu braucht es jedoch andere Steuerungs- und Organisationsstrukturen sowie Finanzierungs- und Geschäftsmodelle, die offen für neue Konzepte sind. Auch eine Diskussion über „Produktionsschutz-“ oder „Kreislaufwirtschaftsgebiete“ kann der Thematik weiterhelfen. Darüber hinaus gilt es, einen Ausgleich zwischen subjektiver und objektiver Wahrnehmung von Immissionen zu schaffen.



Abb. 3: Gewerbe- und Industriekernzonen – politisch verabschiedetes Strategiekonzept zur Sicherung von Betriebsstandorten (Quelle: [https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt80/wirtschaftsfoerderung/pdf/gewerbe\\_industriekernzonen.pdf](https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt80/wirtschaftsfoerderung/pdf/gewerbe_industriekernzonen.pdf))



## Kerstin Meyer

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Forschungsschwerpunkt Raumkapital, IAT – Institut für Arbeit und Technik der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen, Bocholt, Recklinghausen

### Quellen:

Bauwelt (2017): Zehn Jahre Leipzig Charta. In: BETRIFFT – Bauwelt 17.2017. Online unter: [https://www.bauwelt.de/dl/1184446/betrifftzehn\\_jahre\\_leipzig\\_charta.pdf](https://www.bauwelt.de/dl/1184446/betrifftzehn_jahre_leipzig_charta.pdf) (06.04.2021).

BBSR (2022): Definition „produktive Stadt“ <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2020/produktive-stadt/01-start.html;jsessionid=EBB9F27A44B031E146DCB7243E42EF0B.live21302?pos=2>.

Bonny, H. W. (2021): Die Nutzungsdynamik in Gewerbegebieten. In: Krüger, T./Piegeler, M./Spars, G. (Hrsg.): Politik in Wissenschaft und Forschung. Urbane Produktion: Neue Perspektiven des produzierenden Gewerbes in der Stadt? (1. Aufl.). Verlag W. Kohlhammer. S. 131–150.

Brixy, U./Gärtner, S./Guth, M./Hackenberg, K./Jonas, A./Meyer, K. (2023): Urbane Produktion in Deutschland. pnd | online. In Veröffentlichung.

BMI – Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (11 / 2020): Neue Leipzig Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl. Leipzig. [https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Downloads/DE/die\\_neue\\_leipzig\\_charta.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Downloads/DE/die_neue_leipzig_charta.pdf?__blob=publicationFile&v=4)

Bundesstiftung Baukultur (2022): Baukultur Bericht 2022/23: Neue Umbaukultur (1. Aufl.). Baukulturbericht: 2022/23. Bundesstiftung Baukultur.

Ellram, L. M./Tate, W. L. /Petersen, K. J. (2013): Offshoring and Reshoring: An Update on the Manufacturing Location Decision. Journal of Supply Chain Management, 49(2), S. 14–22. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/jscm.12019>.

Gärtner, S./Schepelmann, P. (2020): Urbane Produktion: Mehr als ein sozial-ökologisches Feigenblatt? RaumPlanung Fachzeitschrift für räumliche Planung und Forschung, 209(6), S. 50–54.

Gärtner (2023): Präventive Strukturpolitik. Vortrag.

Landeshauptstadt Düsseldorf (03 / 2019): Gewerbe- und Industriekernzonen: Düsseldorf. Nähe trifft Freiheit. Düsseldorf. [https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt61/Planung/03\\_Bilder\\_und\\_Plaene/Gewerbe\\_und\\_Industriekernzonen/Gewerbe-\\_und\\_Industriekernzonen\\_-\\_Flaechenstrategie\\_fuer\\_produktions-\\_und\\_handwerksgepraegte\\_Branchen.pdf](https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt61/Planung/03_Bilder_und_Plaene/Gewerbe_und_Industriekernzonen/Gewerbe-_und_Industriekernzonen_-_Flaechenstrategie_fuer_produktions-_und_handwerksgepraegte_Branchen.pdf).

Meyer, K. (2022): Lessons Learned aus den Reallaboren zu Urbaner Produktion in strukturschwachen Stadtteilen im Ruhrgebiet (Forschung Aktuell Nr. 09). Gelsenkirchen. <https://doi.org/10.53190/fa/202209>.

Meyer, K. (2023): Kommunale Strategien und Wirtschaftsflächenkonzepte zur Sicherung und Förderung Urbaner Produktion. In: Gärtner, S./Meyer, K. (Hrsg.): Die Produktive Stadt: (Re-)Integration der Urbanen Produktion. Springer. In Veröffentlichung.

Schmidt, J. Alexander/Söfker-Rieniets, Anne Elisabeth (2020): Die urbane Mischung. In: RaumPlanung, 6, S. 15–19.

Schubert, S./Bartke, S./Becken, K./Breitmeier, M./Brozowski, F./DeTroy, S./Grimski, D./Ilvonen, O./Keßler, H./Messner, D./Meilinger, V./Schlippenbach, U. von/Schröder, A./Schuberth, J./Hillebrandt, A./Lerm, M./Lützkendorf, T./Reicher, C. (02 / 2023): Umwelt und Klima schützen – Wohnraum schaffen – Lebensqualität verbessern: Empfehlungen von UBA und KNBau für einen nachhaltigen Wohnungs- und Städtebau. Position. Dessau-Roßlau. [https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/2023\\_uba\\_pos\\_wohnraum\\_bf.pdf](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/2023_uba_pos_wohnraum_bf.pdf).



**Preis Soziale Stadt**  
Gemeinsam für das Quartier

## Wettbewerb Preis Soziale Stadt 2023

# Preisverleihung am 1. Juni 2023 in Berlin

Über hundert Projekte haben sich für den Preis Soziale Stadt 2023 beworben. Das zeigt einmal mehr, wie groß das soziale Engagement für unsere Quartiere ist. Herzlichen Dank an alle, die sich mit ihren großartigen Projekten an der Auslobung des begehrten Preises beteiligt haben. Wir freuen uns, wenn wir Sie zur feierlichen Preisverleihung begrüßen dürfen. Seien Sie dabei!

**Wann:** Donnerstag, 1. Juni 2023, Beginn: 14.00 Uhr

**Wo:** Umweltforum Berlin  
Pufendorfstraße 11, 10249 Berlin

14.00 Uhr **Begrüßung**  
**Axel Gedaschko**,  
Präsident GdW

14.10 Uhr **Grußwort**  
**Sören Bartol**,  
Parlamentarischer Staatssekretär, BMWBS

14.20 Uhr **Impulsvortrag: „Politik für das Quartier“**  
**Martin Hikel**,  
Bezirksbürgermeister Berlin-Neukölln

14.45 Uhr **Sozialer Zusammenhalt im Quartier**  
(Dialog der Ausloberverbände)  
**Axel Gedaschko**,  
Präsident GdW  
**Prof. Dr. Jürgen Aring**,  
Vorstand vhw  
**Brigitte Döcker**,  
Vorstandsvorsitzende AWO  
**Silvio Witt**,  
OB Neubrandenburg, Präsidium Deutscher Städtetag  
**Lukas Siebenkotten**,  
Präsident Deutscher Mieterbund

15.30 Uhr **Pause**

16.00 Uhr **Preisverleihung Preis Soziale Stadt 2023**

17.00 Uhr **Get Together**

Moderation: **Nadine Kreutzer**

Anmeldung:

